3805 14.10.1928 So

A:

V: Ferientage an der Mosel



Ferientage. — Einmal liegst du am Wasser auf der frisch geschorenen Wiese. In einem Abhang, den die Nachmittagssonne bestrahlt und den der herrische Nordost nicht erreicht. Er streicht darüber hin und kann dir nichts anhaben. Wir haben dafür das schöne Wort „hannerwands". Er hält sich dafür schadlos an dem hohen Schilf, das drüben um den Bachtümpel steht. Jedes Schilfrohr hat oben ein braunes Büschel, das vom Wind gestrählt wird, wie ein Roßschweif. Alle Schweife sind in eine Richtung geweht, der Sonne entgegen. Mit ein wenig Phantasie kannst du dir eine Mustangherde vorstellen, die über die Prairie jagt.

Drüben auf der Straße zieht ein müder Gaul das abwegige Gebilde, das wir „Kame'diswon" nennen. Vielleicht ist es ein Gaukler, der von einer Kirmes zur andern zieht, vielleicht ein Topfgießer, der in den Dörfern unter einem Torbogen seinen Blasebalg aufbaut und die Löffel verzinnt, die ihm die Hausfrauen in der Schürze zutragen. Der Fortschritt, der vor die meisten dieser Wagen schon einen Motor gespannt hat, ist an diesem vorbeigegangen und hat ihn am Wegrand stehen lassen. Der Gaul hängt den Kopf und macht sich Gedanken über die Unbill der Zeiten. Und du liegst windgeschützt in der Nachmittagssonne und suchst dir vorzustellen, was der Gaul wohl denken mag.

Die Mosel herunter treibt langsam etwas Mißfarbenes, Rundgewölbtes, das fahl in der Sonne blinkt.

Du fährst mit dem Nachen ihm entgegen und siehst, daß es ein ertrunkener Hund ist. Er ist prall gedunsen und hat um den Hals eine Stahlschlinge. Es ist kein Köter, sondern ein rassechter Schäferhund, der zu Lebzeiten recht stattlich ausgesehen haben muß. Was bedeutet schließlich, meinst du, ein ertrunkener Schäferhund, der die Mosel heruntergeschwommen kommt?

Bitte sehr, der kann unter Umständen sehr viel bedeuten. Hast du in deiner Bekanntschaft keinen Schäferhund, der dir zugetan ist, dem du manchmal den Nacken krauest, der spielerisch deine Hand zwischen sein Wolfsgebiß nimmt und sich ungestraft von dir den Unterkiefer hin- und herzausen läßt? Dieser Hund ist dein Freund und du bist sein Freund. Mit welchen Gefühlen sähst du es, wenn er eines Tages mit einer Stahlschlinge um den Hals an dir vorbeigeschwommen käme? Der tote Schäferhund in der Mosel war sicher eines Menschen Freund. Dieser Mensch weiß vielleicht gar nicht, was mit seinem Freund geschehen ist. Ein Feind — Feind des Hundes, Feind des Menschen — hat ihn heimlich erdrosselt und ins Wasser geworfen. Warum? Siehst du nicht eine lange Perspektive tragischer Möglichkeiten sich eröffnen? Vielleicht ist Mord und Totschlag aus dieser Hundetragödie entstanden? Ein Huhn, ein Schwein, ein Kalb, ein Pferd schwimmen tot die Mosel hinunter, und niemand denkt an Tragik. Aber ein toter Hund mit einer Stahlschlinge um den Hals!

Bei der Gredli auf der Treppe, wo es den freilich sauern, aber ungeschmierten Grächen frisch vom Faß gibt, landet eine fröhliche Gesellschaft von Fischern. Die Auto-Nummer zeigt nach Düdelingen. Sie entnehmen ihren Körben und Säcken nicht viele Fische, aber zahlreiche leere Bierflaschen. Einer davon nimmt eine riesige Ziehharmonika auf den Schoß und befugert sie erst ein Weilchen stumm. Dann kniet er sich hinein in das Reich der Töne. Er spielt wie ein Franz Liszt, ein Paderewski der Ziehharmonika, er schlägt uns rauschende Tonwellen um die Ohren, sein Instrument hat einen Baß wie ein jüngstes Gericht, so majestätischen Ernstes voll. Und seine Begleiter sind stolz auf ihn. „Wir haben nicht viele Fische gefangen, scheinen sie zu sagen, aber einer von uns kann wundervolle Musik machen." Die Zuhörer saßen gebannt und sahen die Düdelinger ungern scheiden.

Als sie fort waren, sagte einer: „Die wissen sich das Leben angenehm zu machen. Morgen kauf ich mir eine Ziehharmonika."

Da lachten ihn die andern aus und sagten, wenn er seinen schönsten Weinberg verkaufte, so würde es vielleicht zu einer solchen Ziehharmonika langen.

Und er meinte träumerisch: „Ja, aber da bräuchte ich keinen Mist hineinzutragen."

Dimanche 14.10.1928